

großen paulinischen Themen an Hand des Römerbriefes angeführt: Rechtfertigung, Erlösung, Evangelium usw. Diese Großthemen werden auch sehr gut untergegliedert, wie z. B. das „Leben nach dem Evangelium“: Grundsätzliche Lebensnormen, die göttlichen Tugenden (im allgemeinen, Glaube, Hoffnung und Liebe), die sittlichen Tugenden, christliche Weisheitslehre, Standeslehren (für Männer, Frauen, Ehe und Familie), Warnungen vor dem Bösen. Mit den Nachrichten über die Gemeinden des hl. Paulus, über Reisen, Mitarbeiter und Freunde und der Zusammenfassung der Briefe schließt dann die Synopse. Sehr wertvoll für die praktische Benützung und Auswertung ist der Anhang, der unter anderem einen ausführlichen Führer durch die Synopse, ein gutes Stellen-, Personen und Sachverzeichnis enthält.

Alle, die Paulus interessiert, und wen sollte schon dieser Feuergeist, der zugleich ganz tiefer Theologe und ganz praktischer Seelsorger war, nicht interessieren, wird dieses Buch zu einem noch tieferen Verständnis seiner Größe führen. Auf diese Art wird uns auch das paulinische Denken über theologische Grundbegriffe viel mehr eingehämmert und sein Mühen um die Gewinnung der Menschen für Christus viel deutlicher vor Augen geführt, als wenn wir die Paulusbriefe nur hintereinander lesen. So richtet also in dieser viel wirkungsvolleren Form einer Synopse Paulus sein „Wort an die Welt“. Mögen wir alle ihm Gehör schenken!

Linz a. d. D.

Dr. Siegfried Stahr

**Der Römerbrief.** Übersetzt und erklärt von Otto Kuß. Erste Lieferung (Röm 1, 1 bis 6, 11). (VII und 320.) Regensburg 1957, Verlag Friedrich Pustet. Brosch. DM 13.50.

Professor Otto Kuß, der bekannte Mitherausgeber des Regensburger Kommentars, legt uns in dieser Schrift, unabhängig vom genannten Kommentarwerk, die erste Lieferung einer Römerbrief-Erklärung vor. Sein Arbeitsziel, das herauszuarbeiten, „was Paulus den römischen Adressaten seines Briefes sagen wollte“ (VII), hat der Autor voll erreicht, dank seiner alt- und neutestamentlichen Bibelkenntnisse, seiner Vertrautheit mit der zeitgenössischen Profanliteratur sowie der jüdischen und apokryphen Literatur und seiner Aufgeschlossenheit für neutestamentliche Bibeltheologie (vgl. „Die Theologie des Neuen Testamentes“ 1936).

Dieser Urtextkommentar, der sich die neuesten Publikationen zunutze macht, geht den Schwierigkeiten nicht aus dem Wege (vgl. die Erklärungen zu Röm 4, 5; 5, 7; 5, 12; 6, 5), er verliert in der Verserklärung die großen Zusammenhänge nicht und legt für seine Behauptungen klare Begründungen vor. Zur Ergänzung der Gedanken über den Jenseitsglauben im Alten Testamente sei noch hingewiesen auf eine aufschlußreiche Abhandlung Prof. Stiegleckers über die Entwicklung des Jenseitsvergeltungsglaubens (in dieser Zeitschrift, Jg. 1948). Unter den 13 Exkursen sind besonders erwähnenswert: Der Glaube, Tod und Auferstehung Jesu, Sünde und Tod, Die Heilsgeschichte. Wir haben hier ein Werk vor uns, das mit wissenschaftlicher Genauigkeit erarbeitet wurde und das auch vom Leser wieder erarbeitet sein will. Wer mit der Bibelwissenschaft zu tun hat, freut sich schon heute auf die nächste Lieferung und hofft, daß der vollendete Kommentar mit Stellenverzeichnis und Sachindex abgeschlossen werden wird.

Stift St. Florian

Dr. Johannes Zauner

**Christliches Mysterium und Wort Gottes.** Von Divo Barsotti. Die Übersetzung aus dem Italienischen besorgte Lilo Ebel. (324.) Einsiedeln—Zürich—Köln 1957, Benziger-Verlag. Leinen sfr 17.95.

Von Gottes Offenbarungswort zu den Geheimnissen der Schöpfung, der Geschichte Israels, der Menschwerdung des Logos, der kirchlichen Gemeinschaft und des Einzelchristen handelt unser Buch. Da es sich um die Hervorhebung des von Gott gesprochenen Wortes besonders bemüht, ist es geeignet, die Liebe zur Hl. Schrift zu verstärken und die christliche Existenz im Lichte der Offenbarung erfassen zu helfen. Als besonders ansprechende Kapitel seien genannt: „Christliche Exegese“ (S. 35 ff.), „Das Wort der Propheten“ (S. 109 ff.), „Das innere Wort“ (S. 283 ff.).

Weil aber in einer Rezension nur mit ehrlicher Klarheit dem Autor, Verlag und Leser gedient ist, sei auch auf einige Mängel hingewiesen. Vom exegetischen Standpunkt befremdet S. 118 die Beziehung von Jo 1, 13 auf den Logos. Ebenso ist die Gleichsetzung der Maria Magdalena mit Maria, der Schwester des Lazarus (S. 293),



unberechtigt. Nicht unwidersprochen bleiben dürfte auch die Behauptung des Verfassers: „Mit der Incarnation erfüllt sich die Verheißung und endet die Geschichte“ (S. 111), die in verschiedenen Variationen wiederkehrt (u. a. S. 167, 262). Unscharf gefaßt sind Sätze wie: „Die ganze Geschichte Israels ist gleichsam ein fortgesetztes Wunder“ (S. 104) oder: „Gott in der Welt zu verwirklichen, ist Israel durch das Gesetz aufgetragen“ (S. 104). Dem romanischen Leser fällt es vielleicht weniger auf als dem deutschen, daß die Arbeit im ganzen etwas zu breit geraten ist. Durch Kürzung und Zusammenlegung von Kapiteln würde sie viel gewinnen und für den Seelsorger handlicher werden, dem sie für Betrachtung und Predigt gute Dienste leisten kann.

Stift St. Florian

Dr. Johannes Zauner

### Kirchengeschichte

**Das Jahr der Geburt Christi.** Eine geschichtswissenschaftliche Studie von Hans-Ulrich Instinsky. (74.) München 1957, Kösel-Verlag, Kart. DM 4.80.

Ziel dieser Studie ist nicht, wie man aus der Ankündigung des Umschlages vermuten könnte, das „verblüffende Ergebnis, daß der Beginn der christlichen Zeitrechnung mit der Geburt des Herrn nicht in eines fällt“. Das wissen wir schon lange. Es soll vielmehr nachgewiesen werden, daß von der allgemeinen Unvollkommenheit und Mangelhaftigkeit der Überlieferung geschichtlicher Zeugnisse auch die der Geschichte Jesu nicht ausgenommen ist, was dem Verfasser als ein Beweis der Geschichtlichkeit der Menschwerdung gilt; wodurch wir aber keineswegs des Wagnisses der eigenen Entscheidung, des Glaubens, enthoben werden. Die Wissenschaft, auf sich allein gestellt, kann den Glauben weder begründen noch zerstören. Der „Stern der Magier“ wurde zur Bestimmung des Geburtsjahres Christi nicht verwendet.

Stift Klosterneuburg bei Wien

Dr. Adolf Kreuz

**Johannes Fidanza Bonaventura, Das Leben des heiligen Franz von Assisi.** Aus dem Lateinischen übersetzt von Dr. Emmeram Leidl. Mit einem Vorwort von Reinhold Schneider. (Reihe: Zeugen des Wortes.) (90.) Freiburg 1956, Verlag Herder. Pappband DM 3.50.

Während die Fioretti, die drei Viten nach Thomas von Celano und der Spiegel der Vollkommenheit mehr Wunderbares und Legendenhaftes enthalten, hat sich Bonaventura im Vollzug des Auftrages des Generalkapitels von 1260 bemüht, den hl. Franz darzustellen nicht so sehr als Ritter, der schließlich für die Dame Armut kämpft, sondern als Kaufmann, der die Perle des Evangeliums gegen den irdischen Reichtum eintauscht, der Erbarmen hat mit den Schwächen der Mitbrüder und jede Ansprache mit dem Friedenswunsch einleitet.

Stift Klosterneuburg

Dr. Adolf Kreuz

**Histoire du Catholicisme en France.** A. Latreille, E. Delaruelle, J.-R. Palanque. Tome I: Des Origines à la Chrétienté médiévale. (351.) Paris 1957, Éditions Spes.

Der Spes-Verlag in Paris hat sich die Herausgabe einer dreibändigen Geschichte des Katholizismus in Frankreich zum Ziel gesetzt, deren erster Teil nun vorliegt. Nach einer von A. Latreille, Lyon, verfaßten Einleitung bieten J.-R. Palanque, Aix-en-Provence, und E. Delaruelle in verhältnismäßig gut abgestimmter Zusammenarbeit den Stoff bis zur Zeit des hl. Bernhard von Clairvaux herauf. P., den wir schon von der durch Augustin Fliche und Victor Martin herausgegebenen *Histoire de l'Église* kennen, behandelt in seiner ruhig abschätzenden Art die Kirchengeschichte Galliens zur Römerzeit bis zu Klodwig, dessen Bekehrungsdatum er richtigzustellen vermag (p. 104). D. schildert uns die Dekadenz des Merowingerregimes, von dem er bemerkt, es sei nicht nur ein durch Gewalttaten, sondern auch durch die Bischöfe und Heiligen gemäßigter Despotismus gewesen (p. 125 s.). Dann bietet er die Geschichte der Karolinger und vergißt dankenswerterweise nicht auf die geistigen Strömungen des Mittelalters, indem er die großen, von Kluny und St. Bernhard ausgehenden Reformbewegungen miteinbezieht, deren Licht- und Schattenseiten er durchaus nicht verschweigt.

Die Grundtendenz des Werkes ist populärwissenschaftlich. Von diesem Standpunkt aus ist es auch zu verstehen, daß die Verfasser auf den Anmerkungsapparat verzichteten; zum Schlusse eines jeden Abschnittes ist aber die einschlägige Literatur angegeben, wobei jedoch bedauert werden muß, daß man sich nur auf die in französischer Sprache erschienenen Bücher beschränkte; dies wird z. B. besonders spürbar